

ONLINE FALLARCHIV SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorIn: Martina Weber

Interner Titel: *The sense of one's place*: Porträts der interviewten Schülerinnen – Figen, 18 Jahre, 12. Klasse am WG2

Methodische Ausrichtung: Diskursanalyse

Quelle: Weber, M. (2003). Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mit freundlicher Genehmigung des VS-Verlages.
<http://www.springer.com/de/book/9783663103011>

Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Hinweis: der Fall kann gemeinsam gelesen werden mit:

[„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Männlichkeit\[1\]“](#)

[„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Weiblichkeiten“](#)

[„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Kapitalressourcen »türkischer« Familien aus der Sicht von LehrerInnen“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Wirtschaftsgymnasium 2\[1\] \(Figens Schule\)“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Gesamtschule \(Emines Schule\)“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Wirtschaftsgymnasium 1 \(Birgüls und Cemiles Schule\)“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Gymnasium \(Deniz' Schule\)“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Zusammenfassende Betrachtung – Ethnisierungsprozesse“](#)

„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Geschlechterbeziehungen“

„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Religionszugehörigkeit“

„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Geschlechtshabitus“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Birgül, 21 Jahre, 13. Klasse am WG1“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Cemile, 20 Jahre, 12. Klasse am WG1“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Deniz, 18 Jahre, 13. Klasse eines Gymnasiums“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Emine, 18 Jahre, 12. Klasse einer Gesamtschule“

„Übereinkünfte – Eine Klausur im Gemeinschaftskundeunterricht zum Thema „Deutsche und ihre Ausländer““

„Übereinkünfte – Ein Referat im Deutschkurs über den Roman „Effi Briest““

Einleitende Bemerkungen

Für die folgenden knappen Porträts der Schülerinnen sind im Kontext dieser Untersuchung insbesondere zwei Themen von Interesse: Zum einen bestätigt sich die naheliegende Vermutung, dass die ethnische Selbstverortung der Schülerinnen wesentlich differenzierter ausfällt als die Fremdzuschreibung als »türkisch« durch ihre LehrerInnen. Zum anderen wird herausgearbeitet, wie die Schülerinnen die Auswirkung solcher Zuschreibungen seitens ihrer LehrerInnen auf ihre eigenen Schulerfahrungen beurteilen und wie sie jeweils damit umgehen.

Die Gliederung der Porträts ist der Übersicht halber weitgehend ähnlich. An den Punkten, die variieren, soll in der Darstellungen den Relevanzen, die von den Schülerinnen jeweils betont werden, Raum gegeben werden.

Falldarstellung mit interpretierenden Abschnitten

F: Die Schüler haben sowieso keine Macht, also wenn, dann haben die Lehrer die Macht in der Hand. [WG2, Figen]

Lebensweltlicher Hintergrund

Figen lebt bei ihren Eltern. Ihre beiden älteren Brüder sind verheiratet und leben in eigenen Haushalten. Zu ihren Eltern hat sie ein gutes Verhältnis, sucht aber, wie sie berichtet, nicht deren Unterstützung, wenn sie persönliche Probleme hat. Ihr Vater, der dem Beruf eines Industriearbeiters nachgeht, stünde ohnehin kaum zur Verfügung, denn er sei Tags außer Hause. Ihre Mutter, die Hausfrau ist, sei offen für ihre Tochter, aber Figen teile sich auch ihr nicht mit, denn im Allgemeinen bespreche sie ihre Probleme nicht mit Erwachsenen.

Neben der Schule jobbt Figen stundenweise als Kassiererin in einem Drogeriemarkt. Ihr Traumberuf sei schon seit ihrer Kinderzeit Ärztin. Voraussichtlich reiche der Notendurchschnitt, den sie im Abitur erzielen werde, aber nicht aus, um einen

Studienplatz im Fach Medizin zu erhalten. Als Alternative käme ein Biologiestudium in Frage, neuerdings erwäge sie auch das Studienfach Psychologie. Derzeit überlege sie, sich um ein Praktikum zu bemühen, um ihre Planungen zu konkretisieren. Sie hoffe, dass ein klares Berufsziel ihre Motivation verstärke, sich für die Schule anzustrengen.

Bildungsweg und Schulerfahrungen

Ihren Realschulabschluss erlangte Figen an einer Gesamtschule, derselben, die Emine besucht. Zur Oberstufe wechselte Figen dann auf das Aufbaugymnasium, weil sie an ihrer bisherigen Schule nicht zufrieden war. Aus ihrer Zeit an der Gesamtschule erzählt sie, dass sie sich dort in der fünften Klasse nach ihren MitschülerInnen und der Klassenlehrerin der Grundschule zurückgesehnt habe. Die neue Klassenlehrerin habe den »türkischen« SchülerInnen verboten, türkisch zu sprechen und sie im Klassenzimmer vereinzelt zu ausschließlich deutschsprachigen Kindern gesetzt. Figen habe von Anfang an ein schlechtes Verhältnis zu ihr gehabt. Diese Lehrerin habe sie bis zur zehnten Klasse unterrichtet, und Figen habe in der ganzen Zeit gegen sie protestiert, besonders, wenn sie ungerechtfertigt schlechtere Noten als ihre MitschülerInnen für gleichwertige Leistungen erhalten habe. Im Nachhinein denkt sie, es wäre besser gewesen, ein offenes Gespräch mit der Lehrerin zu suchen und, falls dieses nicht erfolgreich gewesen wäre, die Klasse zu wechseln. Ihre Proteste seien folgenlos geblieben, auch seien Versuche, sich Hilfe bei Vorgesetzten der Lehrerin zu holen, gescheitert. Als die Lehrerin schließlich Schüler geschlagen habe, habe der Schulleiter dies nicht geglaubt. Figen habe sich in der zehnten Klasse an die Schulaufsichtsbehörde gewandt und um Unterstützung gegen die Ungerechtigkeiten, die ihr an der Schule widerfahren, gebeten. Auch von dieser Stelle habe sie keine Hilfe erfahren. Figen zieht aus diesen Erfahrungen die Schlussfolgerung, dass es generell keinen Zweck habe, sich gegen LehrerInnen zu wehren. LehrerInnen hätten mehr Macht als SchülerInnen, und ein schlechtes Verhältnis zu ihnen führe zu schlechten Noten.

Ethnische Zuordnungen

Figen ordnet sich selbst sowohl als »Türkin«, als auch als »Deutsche« ein. Sie sei »Türkin« durch ihre Eltern und die Familie, die Anteile ihrer Herkunftskultur behalten hätten, hier nennt sie als Beispiel religiös motiviertes Fasten. Aber sie sei in Deutschland geboren und habe ab dem vierten Lebensjahr den Kindergarten besucht, dadurch lebe sie genauso im deutschen Umfeld.

Mitunter sei es allerdings schwierig für sie, ihrem Gefühl von Zugehörigkeiten entsprechend, sozial zu partizipieren, sie stoße an Grenzen, die ihr von außen gesetzt würden:

F: In der Türkei ist es auch so, da wirst du auch nicht als Türkin angesehen, da wirst du als deutsch angesehen, ((lacht)) und hier wirst du als Türkin angesehen, man weiß gar nicht so neblig, auf welcher Seite man ist und so.

I: Mhm

F: So ein Mischmasch ist das eher. [WG2, Figen]

Sie ergänzt ihre Ausführungen über ethnische Zugehörigkeiten und Ausschlüsse durch weitere Überlegungen, dass die Herkunft eines Menschen wenig über dessen Denkweisen aussage. Für entscheidender hält sie dessen politische Orientierung:

F: Ich bin hier geboren, ich bin hier aufgewachsen, also ich denke, glaube ich, auch genauso wie eine, ich meine, das Denken, was ich habe, ist genau das Denken, was ich in meinem Umfeld habe, finde ich. Und ein Ausländer denkt nicht andere wie ein Deutscher, das kommt auf den Menschen an, wenn er links eingestellt ist, ist er links eingestellt, weil er ein linkes Denken will, wenn er rechts eingestellt ist, ist er rechts eingestellt, und das liegt aber nicht daran, dass man Ausländer ist und deshalb links oder rechts eingestellt ist, sondern du bist ein Mensch wie alle anderen auch und kannst auch so denken wie alle anderen auch. Und wenn du hier aufgewachsen bist und hier geboren bist, ist es noch leichter so zu denken als wenn man jetzt hier von der Türkei oder aus Afrika mit dreißig kommt und dann eben erst einmal deutsch lernen muss, und dann erst einmal die Kultur lernen muss und überhaupt ein anderes Denken, denke ich einmal, wenn man dort unter einer Monarchie oder so lebt, dann ist das glaube ich anders, als wenn man in einer Demokratie lebt. [WG2, Figen]

An ihrer jetzigen Schule sieht sich Figen von einem Teil ihrer LehrerInnen mit ethnisierenden Zuschreibungen konfrontiert. Sie stellt die Vermutung an, dass sich speziell an Gymnasien Voreingenommenheiten gegenüber allochthonen SchülerInnen erhalten hatten, weil der Anteil dieser SchülerInnen in dieser Schulform zwar in den letzten Jahren gestiegen, aber insgesamt immer noch gering sei. Für ihre Schule schätzt sie einen Anteil von zehn Prozent.

Ihre Kriterien für eine gelungene Beziehung zu LehrerInnen nennt Figen im Zusammenhang mit der Kunstlehrerin und dem Biologielehrer. Die Kunstlehrerin komme für Figen als Vertrauensperson in Frage, der Unterricht finde ohne Zeitdruck statt, die Lehrerin sei den Schülerinnen zugewandt und es bleibe kaum Raum für persönliche Gespräche. Figen habe der Kunstlehrerin aber nur einmal von Konflikten mit ihrer Lehrerin für Wirtschaftslehre erzählt. Generell halte sie Distanz zu LehrerInnen und teile Probleme, die ihr wichtig seien, nur mit wenigen Freundinnen. Der Biologielehrer sei ihr Lieblingslehrer. An ihm schätzt sie, dass er hilfsbereit sei und Fragen, die SchülerInnen zum Verständnis des Stoffs stellten, mit großer Geduld beantworte. Sie ist aber auch zufrieden mit einem emotional neutralen, teilt fachbezogenen Verhältnis. wie sie es zu ihren LehrerInnen für Spanisch, Mathematik und Rechnungswesen unterhalte oder mit einem netten und scherzhaften, wie mit dem Lehrer für EDV.

Von insgesamt neun LehrerInnen, die Figen in ihren Unterrichtsfächern hat, erlebe sie bei dreien diskriminierende Situationen, die das Verhältnis belasteten.

Ihrem Lehrer für Gemeinschaftskunde, der auch ihr Tutor ist, attestiert Figen massive auf ihre Herkunft bezogene Vorurteile. Insbesondere habe sich dies in einer zum Zeitpunkt des Interviews gerade abgeschlossenen Unterrichtsreihe mit dem Thema „Deutsche und ihre Ausländer“ gezeigt.[1]

Ihre Lehrerin für Wirtschaftslehre, Frau Brinkmann, mag Figen gar nicht, denn sie habe ihre LieblingsschülerInnen im Kurs und zeige dies offen. In der Sitzverteilung der Schülerinnen im Kurs spiegele sich deren Beliebtheit bei der Lehrerin:

F: Ich glaube, sie hat Lieblinge, das ist schon einmal klar, also das sind zwei, drei Leute, dass sie ihre Lieblinge hat, und die auch immer regelmäßig schleimen, ((lacht)) Und dann auf der linken Seite sind eben alle Lieblingsschüler ((lacht))

I: Echt?

F: *((lacht)) Ja, es ist so. Und auf der rechten Seite eben wir, ich, Hava, Gülay, Devrim, Vanessa. Gloria ist woanders noch, so in der Mitte und Vanessa auch in der Mitte und Anne und Melanie, also Melanie ist gleich noch neben Vanessa so auf der linken Seite und Anne ist noch so bei uns. Ja, und dann haben wir eben so Unterricht, und man merkt wirklich, dass sie die bevorzugt. [WG2, Figen]*

Die hier als „wir“ bezeichnete Gruppe auf der rechten Seite des Klassenraums sind die Schülerinnen mit einem Migrationshintergrund. Neben Figen gehören Hava, Gülay und Devrim dazu, die Figen als »türkisch« beschreibt, und Anne, die »Ghanaerin« sei. Die Schülerinnen Vanessa, Gloria und Melanie sind autochthon. Figen zählt sie nicht zu den erklärten Lieblingen der Lehrerin. In der Sitzverteilung haben sie einen Platz in der Mitte. So drängt sich der Eindruck auf, dass zusätzlich zu dem Kriterium Beliebtheit bei der Lehrerin auch die ethnische Herkunft die Sitzordnung im Wirtschaftslehrekurs bestimmt.

In den Beurteilungen der Leistungen zeige sich die Sympathie der Lehrerin für SchülerInnen. Auf der Seite der Lieblinge saßen zwar auch zwei Jungen mit recht schlechten Noten, wie Figen berichtet. Aber bei den von der Lehrerin abgelehnten Schülerinnen finde eine offene Abwertung der Leistungen statt. Bei Redebeiträgen von Nicht-Lieblingen drücke sie ihre negative Voreingenommenheit aus, indem sie offen Verachtung zeige:

F: *Letztens hat Hava ein Referat gehalten, es war glaube ich, gestern, ja, es war gestern, gestern hat sie ein Referat gehalten, und als sie angefangen hat, bat sie ((die Lehrerin. M.W.)) schon die ganze Zeit, ihr Gesicht hatte sie schon die ganze Zeit so, ((verzieht das Gesicht)) also so. Sie war schon so etwas von voreingenommen am Anfang, also als ob sie wüsste so von wegen, du kannst sowieso nichts schaffen, sie kann sowieso kein ordentliches so Referat halten. Stand sie so erst einmal und hat erst einmal so blöd geguckt, und dann hat sie angefangen, und ihrer Meinung nach war es nicht gerade ein besonderes Referat. Ja, und bei Anne, das ist eine Ghanaerin und die hat dann auch etwas erklärt gehabt und dann so manchmal natürlich, sie kann manchmal nicht so gut beschreiben deutschmäßig, das ist ja klar, weil es nicht ihre Muttersprache ist, und wenn sie etwas erklären will, dann macht sie es manchmal auch falsch, also grammatisch ist es halt nicht immer richtig, sie findet aber auch nicht immer die Worte, die sie dann braucht, manchmal ist nicht alles so perfekt. Ja, und dann sieht sie auch so und sagt sie dann auch so, äh ((ahmt einen verächtlichen Tonfall nach)). Also sie hat gleich ihr Gesicht, also man weiß schon, bei welcher Person sie was für ein Gesicht machen wird. Das weiß man schon, und Vanessa weiß es auch schon, wir raten immer, und sie gewinnt immer. [WG2, Figen]*

Figen urteilt über Frau Brinkmann, sie sei „als Mensch irgendwie voll hinterhältig“. Ihre Opposition zur Lehrerin zeige sie, indem sie nicht auf deren Scherze reagiere, während die SchülerInnen auf der linken Seite laut lachten. Ansonsten versuche sie, so gut sie kann, sich am Unterricht zu beteiligen. Allerdings werde sie, wenn sie sich mit anderen zu einem Wortbeitrag melde, gewöhnlich eist als letzte aufgerufen. Die abwertenden Reaktionen der Lehrerin durch missbilligende Blicke und Äußerungen lösten allerdings bei ihr Verunsicherung aus und beeinträchtigten die Qualität ihrer Leistung:

- F: *Und sie verdreht erst einmal die Augen und guckt dann einen so entsetzt an und so, es ist falsch so von wegen, und dann ist man auch so irritiert und man weiß auch nicht, ob man das jetzt noch sagen soll.*
- I: *Mhm*
- F: *Dann schweift man auch noch ab, soll ich das jetzt sagen, oder ist es falsch, oder ist es richtig, anstatt jemanden zu motivieren und zu sagen, jetzt sage doch, was du sagen willst und einmal sehen, ob das richtig ist, und dabei guckt sie erst einmal einen so an so von wegen, ich glaube, das ist falsch, dabei ist es eigentlich das richtige, man hat es nur nicht gesagt. [WG2, Figen]*

Auch mit der Deutschlehrerin, Frau Bertini, habe sie Schwierigkeiten. Diese Lehrerin betone im Unterricht die ethnische Herkunft der SchülerInnen. So habe sie in der ersten Stunde des Schuljahres die SchülerInnen mit fremdsprachig klingenden Namen nach ihrer Herkunft befragt und sich die Antworten notiert. Ein Schüler habe gesagt, er sei »Deutscher«, und sie habe dies aufgrund seines Aussehens angezweifelt. Er habe schließlich erklärt, ein Elternteil sei »deutsch«, der andere aus Peru, auch dies habe sich die Lehrerin aufgeschrieben. Die Leistungserwartungen der Lehrerin werden aus Figen's Sicht durch die Herkunft von SchülerInnen beeinflusst. Manchmal erzähle sie von „ausländischen“ SchülerInnen aus einem anderen Deutschkurs und zeige sich erstaunt, dass diese gute Leistungen „sogar“ im Fach Deutsch erbrächten. In Figen's Beisein habe Frau Bertini einmal zu einem Redebeitrag im Kurs wie folgt kommentiert:

- F: *Da hat sie auf jeden Fall gesagt so von wegen, das versteht sogar ein Ausländer. Ja, das hat sie gesagt, das versteht sogar ein Ausländer [WG2, Figen]*

Figen habe die Lehrerin sofort auf diese Äußerung angesprochen. Als ihr Einspruch aber dann einfach von Frau Bertini übergangen worden sei, habe sie nichts weiter dazu gesagt.

Figen hat im Umgang mit ethnisierenden Zuschreibungen und Benachteiligungen im allgemeinen defensive Strategien. Als Grund nennt sie ihre Furcht vor Repressionen und betont ihre machtlose Position als Schülerin gegenüber LehrerInnen. Nur manchmal weise sie auf Herabsetzungen hin, die sie erfahre.[2] Meist aber zeige sie ihren Ärger nicht, sondern lasse die Vorfälle auf sich beruhen. Den Ablauf ihrer Reaktion auf ein herabsetzendes Erlebnis von ihrem Unmut darüber bis zur Kapitulation, um ihre Note nicht zu gefährden, schildert sie in einem Beispiel aus ihrem Mathematikunterricht in der Vorstufe. Der Lehrer habe sie in einem Moment aufgerufen, in dem sie nicht aufmerksam dem Unterricht gefolgt sei. Sie habe zurückgefragt, um was es gehe, und der Lehrer habe mit der Gegenfrage geantwortet, ob sie „an Döner gedacht“ habe:

- F: *Dann meinte er so von wegen, ob ich an Döner gedacht hätte. Ja. ((lacht))*
- I: *((lacht)) An Döner?*
- F: *Ja. Und dann meinte ich so, habe ich erst einmal gar nicht verstanden*
- I: *Mhm*
- F: *Weil ich das auch irgendwie gar nicht verstehen wollte, glaube ich auch. Und dann später habe ich dann immer so Dönker oder Dönger oder so verstanden, weil ich gar nicht darauf gekommen bin. dass er wirklich Döner sagen würde. Und dann habe ich das eben später erfahren, und da dachte ich so, soll ich jetzt zur Schulleiterin gehen oder nicht, weil das wirklich aus*

Ignoranz, also es ist so, als wenn ich sagen würde, Sie denken jetzt an Sauerkraut oder so. Das ist wirklich, also ich weiß nicht, es hat mich schon etwas traurig gemacht.

I: Hast du denn irgendetwas gesagt zu ihm oder bist du dann zu jemand anders hingegangen?

F: ((schüttelt verneinend den Kopf)) Weil ich es gar nicht verstanden habe anfangs.

I: Ja

F: Und nach der Schule gleich weggegangen bin. Es haben ja auch viele gelacht im Klassenzimmer, es waren so drei, vier Leute, die gelacht haben, die das sehr witzig fanden. Später habe ich das von einer Freundin gehört, ja, ich war natürlich sauer.

I: Mhm

F: Aber ich habe mich dann nicht getraut, damit nach unten[3] zu gehen, weil ich gedacht habe, wenn ich jetzt nach unten gehe und mit der Schulleitung spreche, und ich dann eine Sechs oder so bekomme, weil klar ist, dass er mir dann sagt, nee, also im Mündlichen warst du doch ein bisschen schlecht, ich gebe dir jetzt eine Sechs dafür oder so. Weil es ist wirklich so bei diesem Lehrer, hätte ich nur denken können, dass er so etwas macht. Das haben mir auch ganz viele Schüler gesagt, nicht türkische, auch deutsche, es waren nur deutsche, die mir gesagt haben, mach das nicht, weil du sonst vielleicht eine schlechtere Zensur bekommst deshalb. [WG2, Figen]

In der Schilderung dieser Episode zeigen sich neben Figens bereits erwähnter Annahme, dass LehrerInnen schlechte Leistungsbeurteilungen erteilten, wenn man sich gegen sie behauptete, zwei weitere Aspekte, die sie von Gegenwehr abhalten:

1. Sie erlebt auch durch MitschülerInnen herkunftsbezogene Ausgrenzungen, hier lachen einige über die Äußerung des Lehrers. [4]
2. Figen kann sich zwar mit einigen MitschülerInnen über Diskriminierungen austauschen, erfährt aber keine Unterstützung, wenn sie sich dagegen wehren will.[5]

Freundschaften

Figen hat, wie sie erzählt, sowohl in der Schule als auch außerhalb viele Freundinnen. Für persönliche Belange suche sie sich nur Ansprechpartnerinnen in ihrer Altersgruppe. Wichtige Probleme bespreche sie allerdings nur mit ganz wenigen sehr engen Freundinnen.

Mit ihren Schulfreundinnen tausche sie sich regelmäßig über ihre Erfahrungen von Ethnisierung und Diskriminierung aus. In ihren Berichten von solchen Aussprachen nennt sie vorwiegend die Namen ihrer »türkischen« Mitschülerinnen.

Früher habe sie vorwiegend »deutsche« Freundinnen gehabt, inzwischen habe sie zu gleichen Teilen »deutsche« und »türkische« Freundinnen. Wie sich diese Veränderung ergeben habe, wisse sie nicht. Seit zwei Jahren bemühe sie sich, besser Türkisch zu lernen. Zum einen sei diese Sprache Voraussetzung für die Zugehörigkeit zum Kreis der »Türken«, zum anderen interessiere sie sich jetzt für die türkische Kultur und Geschichte und lese seitdem türkische Zeitungen und schaue sich Nachrichten auf türkischsprachigen Fernsehkanälen an.

Figen am WG2

Alle LehrerInnen berichten übereinstimmend, nichts über Figen's außerschulische Lebenswelt zu wissen. Vom Lehrer für Rechnungswesen abgesehen, der sagt, er wisse gar nichts über Figen, besteht bei ihren LehrerInnen überwiegend das Urteil, sie sei sehr zurückhaltend. Ergänzend wird in diesem Zusammenhang erwähnt, sie sei „lieb“ oder „schüchtern“ oder „bescheiden“. Auch die Deutschlehrerin, von der Figen sagt, sie habe mit ihr gelegentliche Reibereien, beschreibt Figen als „liebes Mädchen“. Die Lehrerin für Wirtschaftslehre beschreibt Figen als unaufmerksam im Unterricht. Des Weiteren rede sie sehr weitschweifig um die Sachverhalte herum. Frau Brinkmann vermerkt im Interview nicht, dass Figen sich nach Kräften um Leistung bemühe, sondern ganz im Gegenteil, dass sie sich während des Unterrichts mit fachfremden Dingen beschäftige: „Figen steigt häufig im Unterricht aus“. Die persönliche Beziehung beschreibt die Lehrerin ebenfalls als reserviert und stört sich ihrerseits an Besonderheiten des Blickkontakts:

B: Also ich denke, sie ist mir gegenüber distanziert, weil ich ja etwas von ihr fordere, und wenn sie keine Lust habe, dann hat sie halt keine Lust, und dann steckt sie auf, und das lässt sie mich fühlen, mich sehen, also mit Blicken sagt sie eindeutig aus, also höre mal zu, ich habe jetzt keine Lust, und nun lass mich in Ruhe, ne? [WG2, Brinkmann-1]

Die Ursachen für das gestörte Verhältnis werden bei beiden in persönlichen Eigenarten der jeweils anderen gesehen. Für Figen steht fest, dass die Lehrerin ihre Lieblinge habe und die anderen als Störenfriede betrachte, denen nicht viel Leistung zuzutrauen sei. Frau Brinkmann sieht Figen als unkonzentrierte und dadurch leistungsschwache Schülerin, die zickig reagiert, wenn sie gefordert wird. Figen's Verunsicherung scheint sie nicht zu bemerken, sondern sieht den Rückzug der Schülerin als bloße Verweigerung gegenüber fachlichen Anforderungen.

Figen's schwieriges Verhältnis zum Lehrer für Gemeinschaftskunde wird von diesem nicht bestätigt. Ihren verzweifelten Kampf gegen ihn, [...] nimmt er nicht wahr. Er beschreibt Figen als „burschikos“ und dass sie „ein verhinderter Jungentyp manchmal“ sei. denn sie sage gerade heraus, was sie denke. Dadurch sei der persönliche Umgang mit ihr sehr angenehm.

Figen's defensive Strategien im Umgang mit ethnisierenden Zuschreibungen und Diskriminierungen haben sich im Laufe früherer Schulerfahrungen herausgebildet und an ihrer jetzigen Schule verfestigt. Auch die Oberstufenkoordinatorin des WG2 schildert im Interview, dass sie zwar mitunter Kenntnis von „Ausländerfeindlichkeit“ an der Schule erhalte und sich dagegen engagiere, aber im Kollegium werde dieses Thema als „heiße Kiste“ empfunden und tunlichst ausgespart.[6]

Fußnoten:

[1] Figen's Verhältnis zu diesem Lehrer soll an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden, es wird im folgenden Kapitel noch eingehender dargestellt, vgl. [WEBER (2003)] Kap. III.4.1

[2] Im Gemeinschaftskundeunterricht versuchte sie während der Unterrichtsreihe über „Deutsche und Ausländer“ vehementer, sich gegen den Lehrer zu behaupten, kam aber nicht gegen ihn an. Dieser Fall wird im nachfolgenden Kapitel ausführlich betrachtet.

[3] Die Büros der Schulleitung liegen im Erdgeschoss.

[4] Von Beispielen offener Diskriminierung berichtet sie im Zusammenhang mit der Unterrichtsreihe „Deutsche und Ausländer“, vgl. [WEBER (2003)] Kap. III.4.1.3

[5] vgl. [WEBER (2003)] Kap. III.4.1.3

[6] [WEBER (2003)] Schulportrait WG2, Kap. III.1.1.4.2

Literaturangaben:

WEBER, Martina (2003). Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Weber, M.: The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Figen, 18 Jahre, 12. Klasse am WG2

In: http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos//weber_figen_ofas.pdf, Datum des letzten Zugriffs 31.03.2016